

aufrücken, bleiben wir mit der nordischen Ganggrabzeit immer noch im Beginn des 2. Jahr. v. Chr. Geb., was mit unseren bisherigen Vorstellungen aber im großen Ganzen zu vereinbaren wäre²⁸.

So hätten wir im Lüneburgischen in der Oldendorfer Schale einen Abglanz jener lebhaften ägäischen Welt zu sehen²⁹, ein Zeugnis unmittelbaren Kontaktes zwischen den beiden durch weite Strecken voneinander getrennten Gebieten als Ausdruck von Kulturbeziehungen, deren Bedeutung im einzelnen uns aber noch unbekannt ist, und deren rechte Erkenntnis noch dadurch erschwert wird, daß das Auftreten der minyschen Ware in Griechenland als ein Zeichen einer fremden wohl von Norden kommenden Einwanderung erklärt zu werden pflegt. Hierbei wäre dann an die makedonischen Doppelhenkelkrüge aus der frühen Bronzezeit zu denken, wie sie z. B. von Vardarophtsa, Saratse, Gona, Armenochori und Molyvopyrgo vorliegen³⁰. Die notwendigen Metallvorbilder fehlen jedoch hier ebenso wie in der Ägäis, und ihre Entstehung stößt hier, sehe ich recht, auf größere Schwierigkeiten als im ägäisch-kleinasiatischen Raum.

Kiel.

Ernst Sprockhoff.

Ein Brucherzfund der Hügelgräberbronzezeit von Bühl, Ldkr. Nördlingen (Bayern).

Überblickt man das Vorkommen von Bronzedeptofunden im Rahmen der europäischen Urgeschichte, so bietet sich ein außerordentlich mannigfaltiges Bild; räumliche und zeitliche Schwerpunkte heben sich heraus, ohne daß schon immer deutlich würde, welchen besonderen Umständen die jeweilige Häufung zu verdanken ist. Im mitteleuropäischen Raum gelten als die großen Zeiten der Bronzeversteckfunde die frühe Bronzezeit und die Urnenfelderzeit, wobei freilich auch hier intensive Forschung schon bald räumliche und zeitliche Differenzierungen herausarbeiten konnte. Schon immer ist aufgefallen, wie sehr die Depotfunde innerhalb der Hügelgräberbronzezeit zurücktreten. Jeder Neufund aus diesem Zeitabschnitt ist daher besonders zu begrüßen, und das um so mehr, wenn er wie der hier vorgelegte Fund von Bühl mitten hineinführt in die Probleme, die sich an die älteste Phase der bronzezeitlichen süddeutschen Hügelgräberkultur knüpfen.

²⁸ Sprockhoff, Nord. Megalithkultur 149. F. Holste hat die Badener Kultur allerdings schon mit der frühhelladischen Kultur in Verbindung gebracht, Germania 23, 1939, 220.

²⁹ Dagegen verdanke ich Herrn Prof. Kunze-Athen folgende Stellungnahme: Die Gefäßform scheint mir recht unhelladisch. Vor allem die für deren Struktur sehr charakteristische Randbildung dürfte in Griechenland in dieser Zeit so nicht zu belegen sein. Ich würde das als einen ausgesprochen „prähistorischen“ Zug werten. Zur Verzierung, die Sie sicherlich mit Recht auf Metallvorbilder zurückführen, ebenso wie zu dem gleichfalls „metallischen“ Omphalos kenne ich in der bronzezeitlichen Ägäis auch keine schlagende Parallele. Mein Eindruck ist also, daß vielleicht doch kein direkter Kontakt gerade mit dem ägäischen Raum vorliegt.

³⁰ W. A. Heurtley, Prehistoric Macedonia (1939) 179 Nr. 229; 183 Nr. 257—258; 186 Nr. 268—270; 192 Nr. 319—349; 209 Nr. 389—393.

Fundplatz und Fundgeschichte: Im östlichen Ries, das sich durch seine geringe Fruchtbarkeit klar von der westlichen Rieshälfte absetzt, werden unweit Rudelstetten in dem zur Gemeinde Bühl gehörenden Anhäuserholz am Südrand einer flachen Erhebung drei Sand- bzw. Kiesgruben betrieben, die in den letzten Jahren mehrfach Funde geliefert haben (neolithische Gefäße, Urnengräber der Hallstattstufen A–C, Latènescherben). In der östlichsten Grube (Besitzer X. Strauß, Anhäuserhöfe) stieß E. Schramper, Alerheim, beim Sandgraben im Februar 1951 in etwa 0,5 m Tiefe auf ein im hellen Sande stehendes Gefäß, das bei der Auffindung zerbrach; es enthielt eng aufeinandergepackt die unten beschriebenen Bronzen im Gesamtgewicht von 6196 g; leider liegt über ihre Anordnung im einzelnen keine Nachricht vor. Der Finder nahm Scherben und Bronzen zunächst an sich, im März gelang es dann den Bemühungen von Lehrer Zimmermann, Balgheim, den Fund für das Museum in Nördlingen zu erwerben. Man darf annehmen, daß keine wesentlichen Teile verloren gegangen sind. — Wie schon die Angaben des Finders vermuten ließen und wie eine örtliche Begehung bestätigte, fehlen bronzezeitliche Siedlungsspuren im Umkreis der Fundstelle, lediglich etliche wohl hallstattzeitliche Scherben (s. auch unten) wurden aufgelesen, im Frühsommer 1951 kam dann wenige Meter von der Depotfundstelle entfernt ein späturnenfelderzeitliches Grab zum Vorschein. Offenbar wurden die Bronzen an abgelegener Stelle versteckt.

Fundbeschreibung:

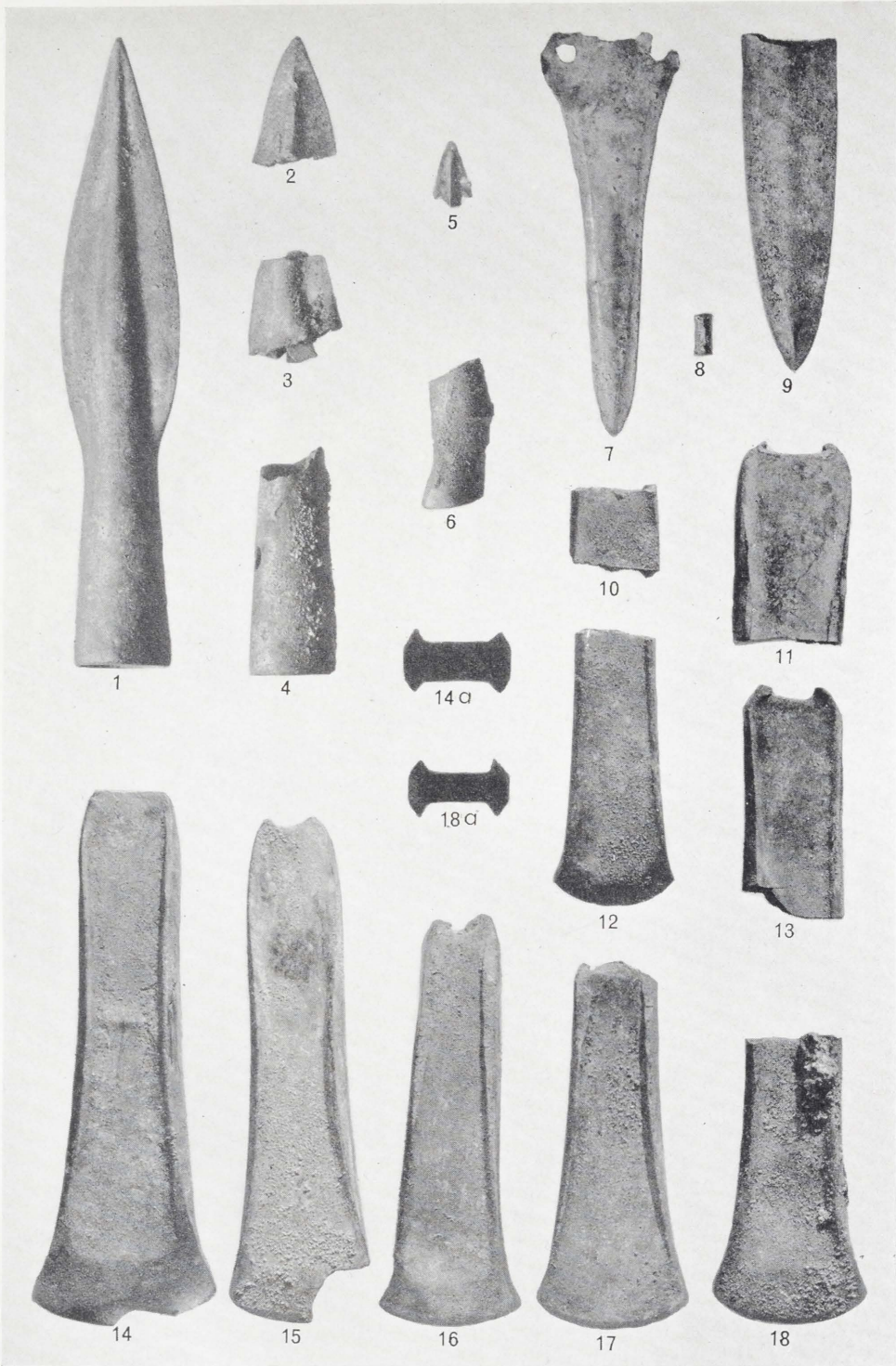
1. Schlankbauchiges Gefäß (*Abb. 1*) mit deutlich abgesetztem einschwingenden Steilhals, Brillenhenkel am Schulter-Halsabsatz. Ton lederbraun-grau, geglättet. Oberseite etwas ergänzt, untere Henkelöse ergänzt. H. 24,5 cm. Im Innern vor allem des Unterteils grüne Patinasuren. — Mit eingeliefert vier z. T. aneinanderpassende Rand- und Schulterscherben eines wohl hallstattzeitlichen fingernagelverzierten Gefäßchens.
2. 43 z. T. sehr kleine Gußbrocken aus blasig-schwammigem Material. — Die größeren Stücke stammen von flachrunden scheibenartigen Kuchen (Di. 0,5–1,5 cm) mit leidlich glatter Oberseite (Gewicht 3217 g).
3. 9 Randleistenbeile bzw. -beilbruchstücke. Mindestens vier verschiedene Typen:
 - a) fast ganz erhalten, gerader Nackenabschluß, leicht einschwingende Seiten, angedeutete Mittelrast (*Taf. 5, 14*).
 - b) zwei schmale fast ganz erhaltene, Nackenabschluß fehlt, gerade Seiten, zur Schneide gleichmäßig breiter werdend, hohe breite Randleisten; dazu wohl ein Schneidenbruchstück (*Taf. 5, 16. 17. 18*).
 - c) zwei Nackenstücke mit Ausschnitt, Schneidenbruchstück und Bahnbruchstück; schlanke fast paralleleseitige Form (*Taf. 5, 10–13*).
 - d) fast vollständig, mit Nackenkerbe, leicht einziehende Seiten, Randleisten erst etwas unterhalb des Nackens beginnend (*Taf. 5, 15*).
4. 17 Knopfsichelbruchstücke mit glatter Unterseite (verdeckter Herdguß). Zwei Typen:
 - a) rebmesserartig mit einer Verstärkungsrippe, Knopf in der Mitte des Griffstücks, einmal 2 Knöpfe; dreizehn Bruchstücke, davon fünf Griffstücke und eine Spitze (*Taf. 6, 1–4*).
 - b) bogenförmig geschwungen mit zwei Verstärkungsrippen; vier Bruchstücke, davon zwei Spitzen (eine allerdings nur mit einer auslaufenden Rippe) (*Taf. 6, 5–7*).

5. 1 Tüllenlanzenspitze, 4 Bruchstücke der gleichen Form: durchlaufende Tülle mit Gußnähten und 2 Schäftungslöchern, schmales Blatt, an den Rändern ausgedengt. L. der ganz erhaltenen 18,2 cm. Zwei Tüllenbruchstücke, in dem einen offenbar Sichelrest; ein Blattbruchstück, darin zwei Blechbandreste; ein Spitzenrest, im Bruch blasig (*Taf. 5, 1–4, 6*).
6. Kurzschwerts Spitze, flache Mittelrippe, spitzovaler Querschnitt, ganz leicht abgesetzte Schneiden. L. noch 9,7 cm, Br. 2,7 cm (*Taf. 5, 9*).

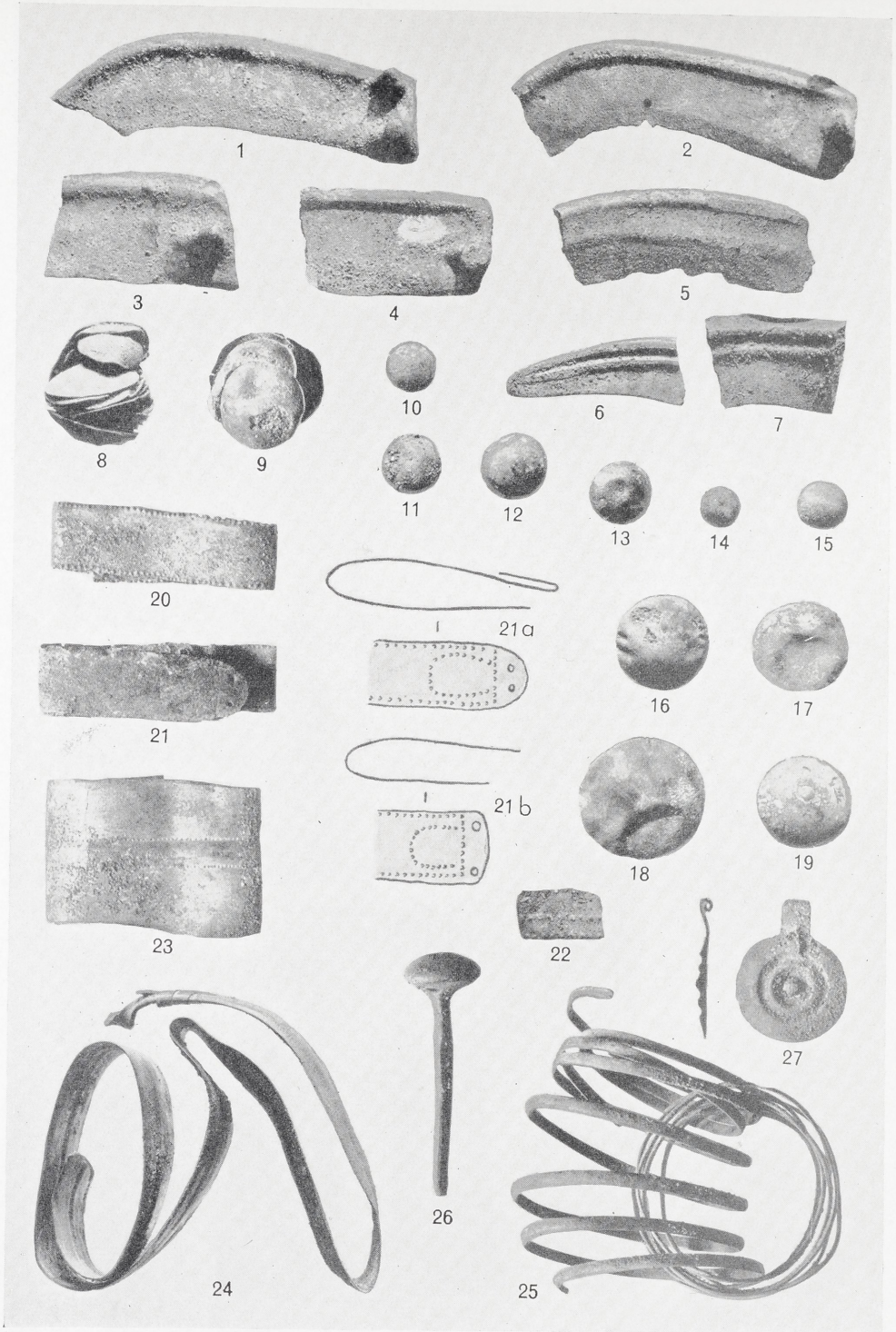


Abb. 1. Bronzefund von Bühl, Ldkr. Nördlingen. Tongefäß.
M. etwa 1 : 3.

7. Dolch mit beschädigter, aber sicher viernietiger Griffplatte (Niete fehlen), einbiegende Schneiden leicht abgesetzt, teilweise unpatiniert. Auf der Griffplatte Abdruck des Griffs mit dreiviertelkreisförmigem Ausschnitt. L. 11,4 cm (*Taf. 5, 7*).
8. Pflockniet mit breitgeklopften Enden. L. 1,2 cm; vielleicht zum Dolch (Nr. 7) gehörend (*Taf. 5, 8*).
9. Tüllenpfeilspitze, Tülle mit Grat, Tüllenende beschädigt. L. 1,9 cm (*Taf. 5, 5*).
10. Bruchstück einer Nadel mit etwas ovalem flachkugeligem schräg durchlochten Kopf, vierkantiger, offenbar gewellter Schaft mit Punktverzierung. Nadelkopf oben mit drei (?) schlecht erkennbaren schraffierten Dreiecken verziert, Unterseite des Kopfes mit Gußnaht. L. noch 6,9 cm (*Taf. 6, 26; Abb. 2*).
11. Gegossener Scheibenanhängler mit zwei Rippen und kleinem Mittelknopf, oben mit eingerollter Öse. Scheibendm. 3,2 cm (*Taf. 6, 27*).
12. 2 ineinanderhängende Armspiralen, eine in zwei Teile gebrochen; schmales Band von spitzovalem Querschnitt, Enden rundlich, sieben bzw. acht Windungen. Dm. 6–7 cm (*Taf. 6, 25*).



Bronzefund von Bühl, Ldkr. Nördlingen. M. 1 : 2.



Bronzefund von Bühl, Ldkr. Nördlingen. M. 1:2.

13. Zusammengefaltetes, in zwei Teile zerbrochenes Bruchstück eines dicken breiten Blecharm- oder -knöchelbandes, beidseitig der Mittelrippe eingeschlagene Punktreihe. Bandbreite schwankend, da eine Kante wellenförmig, 4–4,5 cm. Das sich verschmälernde Ende wohl in – fehlende – Spirale übergehend, umwickelt mit schmalen Blechstreifen; z. T. unpatinierte hellglänzende Oberfläche. Gesamtlänge noch 77 cm (*Taf. 6, 23, 24*).

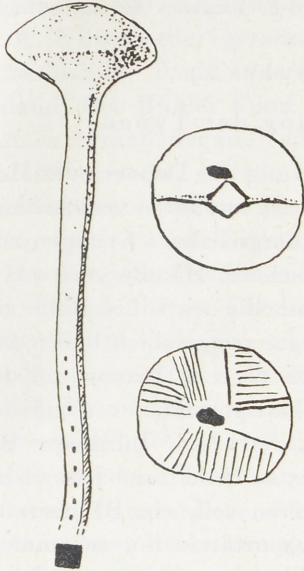


Abb. 2. Bronzenadel von Bühl (mit Querschnitt des Nadelschaftes und Ansicht des Nadelkopfes von oben und unten). M. 1 : 1.

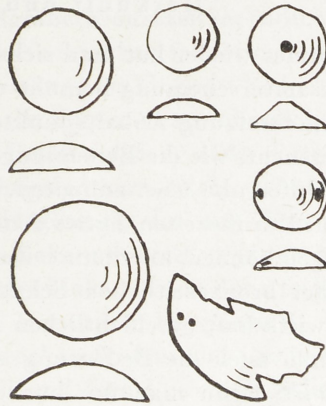


Abb. 3. Typen der Bronzetutuli von Bühl. M. 1 : 2.

14. Teile von 6 meist zusammengefalteten dünnen Blechbändern mit randlicher Buckelverzierung („Diademe“):
- a) mit zungenförmigem Ende, darin zwei Befestigungslöcher; Buckelverzierung rechteckig abschließend, umfaßt Hufeisenmuster aus kleinen Buckeln. L. noch 14,5 cm, Br. 1,8–1,9 cm (*Taf. 6, 21, 21a*).
 - b) zwei aneinanderpassende Stücke, das eine mit gerundet rechteckigem Ende mit zwei Befestigungslöchern, Buckelmuster ähnlich a). L. zusammen 19,9 cm, Br. 1,8–1,9 cm (*Taf. 6, 21b*).
- a) und b) ineinandergefaltet, vielleicht zusammengehörig.
- c) Bruch an beiden Enden, nur Randbuckelreihe. L. noch 14 cm, Br. 1,9 cm (*Taf. 6, 20*).
 - d) beidseitig Bruch, Rand- und Mittelbuckelreihen. L. 2,4 cm, Br. 1,4 cm (*Taf. 6, 22*).
 - e) trapezförmiger Bandrest, zusammengefaltet, Buckelverzierung nicht sicher erkennbar. L. 3,2 cm, Br. 1,2–1,8 cm.
15. Insgesamt etwa 220 flachrunde schüsselförmige Tutuli, z. T. zu Paketchen, bis zu 10 übereinandergeschichtet, zusammengebacken; einige zerschmolzen, Bruchstücke und Fehlgüsse; mehrere Typen und Größen:
- a) ohne Randlöcher, in fünf Größenordnungen: etwa ein Dutzend Dm. 3,5–3,8 cm; etwa 70–75 Stück Dm. 2,6–2,8 cm; knapp 10 Stück Dm. 2,2–2,4 cm; etwa 60 Stück Dm. 1,7–1,9 cm; etwa 40 Stück Dm. 1,1–1,5 cm (*Taf. 6, 8–10, 12–19; Abb. 3*).

b) 6 Stück mit zwei gegenständigen Löchern, Dm. 1,6–2 cm (*Taf. 6, 11; Abb. 3*).

c) ein sehr flaches, nur halb erhaltenes Stück mit zwei nebeneinanderliegenden Löchern. Dm. 4–4,2 cm (*Abb. 3*).

16. 3 konische Tutuli, Loch in der Mitte; Dm. 2 cm (*Abb. 3*).

Eine von S. Junghans in dankenswerter Weise besorgte spektralanalytische Metalluntersuchung der wichtigsten Bronzetypen des Bühler Fundes hat gezeigt, daß sie alle zu einer „östlichen“ Materialgruppe gehören. Zum Untersuchungsverfahren vgl. *Germania* 29, 1951, 189 ff., über seine Ergebnisse hinsichtlich der frühen Bronzezeit wird S. Junghans demnächst ausführlicher berichten.

Funddeutung

Herkunft und Zeitstellung der Typen

Immer wieder hat man sich um die Deutung der Depot- oder Hortfunde als Gesamterscheinung bemüht oder wenigstens aus ihrer verschiedenartigen Zusammensetzung Anhaltspunkte für enger umgrenzbare Gruppen zu gewinnen versucht, wie die Benennungen als Hausschatz, Händlerversteck, Gießereifund, Opfergabe usw. andeuten. Ziemlich einhellig wird ihre Rolle als Zeugnisse für Unruhezeiten, hinter denen sich Bewegungen geschichtlichen Ausmaßes verbergen können, anerkannt. Zuletzt hat sich W. A. v. Brunn¹ mit dem Problem der bronzezeitlichen Schatzfunde beschäftigt und vor allem den Wert ihrer wirtschaftsgeschichtlichen Aussage unterstrichen. In dieser Richtung wird man auch die Bedeutung des Fundes von Bühl zunächst suchen dürfen: es ist, wenn man ihn kurz charakterisieren soll, ein Brucherzfund, da fast nur zerbrochene oder unbrauchbare Gegenstände ihn zusammensetzen, ganze bzw. sofort gebrauchsfertige Stücke bilden Ausnahmen; er gleicht darin – übrigens auch in seiner Typen-Zusammensetzung – dem gleichaltrigen (?) Bronzefund von Ackenbach². Aber schon bei einer weitergehenden Deutung wird man zögern. Stellt der Fund von Bühl – wie der von Ackenbach – nur ein Versteck von Vermögenswerten dar oder bildet er die Habe eines Bronze gießers, besser wohl eines Altmetallhändlers, der seinen in unruhiger Zeit verborgenen Besitz nicht wieder heben konnte? Solange man nicht alle Faktoren richtig einzuschätzen weiß, die zur Niederlegung von Bronzefunden führten, wird man keine eindeutige Entscheidung fällen wollen.

Vielleicht ist für das Verständnis des Fundes nicht ganz ohne Belang, daß durch das östliche Ries ein alter Verkehrsweg von der Donau nach Norden zieht, der bereits durch drei frühbronzezeitliche Depotfunde³ markiert scheint und vermutlich auch dem Zug der Römerstraße Summuntorium (Burghöfe b. Mertingen) über Losodica (Munningen) zum Limes zugrunde liegt.

¹ Forsch. u. Fortschr. 21/23, 1947, 257 ff.; Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 249 ff. Vgl. auch R. v. Uslar, Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 147 ff.

² G. Behrens, *Bronzezeit* (1916) 15 Nr. 55. Abbildungen nur bei K. Bissinger, *Programm des Progymnasiums Donaueschingen* (1893) Beilage 2.

Die Datierung des Fundes bereitet wegen der „Hallstattvögelchen“ Schwierigkeiten; schließt man sie, wie Behrens es tut, aus, ist er eindeutig hügelgräberbronzezeitlich, betrachtet man sie als zugehörig, kann der Fund erst am Ende der reinen Bronzezeit (D) in den Boden gekommen sein (vgl. G. Kossack, *Arch. Geographica* 1, 1950, 4 ff.).

³ Ebermergen (J. F. Weng - J. B. Guth, *Das Ries, wie es war, und wie es ist* 10, 1844, 43 ff. Taf. 1); Kleinsorheim (*Nördl. Jahrb.* 1, 1912, 15); Wechingen (*Schwäb. Mus.* 8, 1932, 166 ff. Abb. 8).

Sehr viel eindeutiger sind die Aussagen, die der Bühler Fund über seine kulturelle und zeitliche Stellung machen kann. Am westlichen Rand der oberpfälzisch-böhmischen Bronzezeitgruppe — V. G. Childe⁴ nennt sie die herzynische — gefunden, vertritt er einen zeitlichen Horizont, auf den zuerst F. Holste⁵ durch die Besprechung der Gräber von Lochham ausdrücklich aufmerksam gemacht hat. Es ist dies die Anfangsphase der süddeutschen Hügelgräberkultur, in der „ungarische“ Einflüsse sehr stark in Erscheinung treten; man könnte sie mit K. Willvonseder⁶ geradezu als Stufe B1 bezeichnen, wenn sie auch in Süddeutschland z. T. ein anderes Gesicht zeigt als in Niederösterreich und im Burgenland. Der Bühler Fund gibt gewissermaßen einen Querschnitt durch den Formenbestand, der zu Beginn der Hügelgräberbronzezeit im östlichen Süddeutschland herrscht, er läßt einerseits das Nachwirken frühbronzezeitlichen Erbes, andererseits die donauländischen Einwirkungen „Ungarns“ sehr klar hervortreten, wie eine kurze Einzelbesprechung der Typen veranschaulichen mag.

Schon das den Bronzefund bergende Gefäß (*Abb. 1*) läßt diese beiden Saiten anklingen. Seiner Form nach sicher hügelgräberzeitlich, steht es in der Nachfolge von Gefäßtypen wie Landshut-Höglberg⁷; der auffällige Brillenhenkel, selten aus älteren Zusammenhängen bekannt⁸, tritt in jüngerer österreichisch-mährischer Bronzezeitkeramik⁹ einige Male auf, um dann freilich erst in der Urnenfelder- und Hallstattzeit seine Hauptrolle zu spielen¹⁰.

Die Bronzen umfassen neben den Gußbrocken Waffen und Gerät — Dolch und Schwert, Lanzenspitze, Pfeilspitze, Beil und Sichel — sowie Schmuck — Nadel, Arm- bzw. Beinschmuck, Blechbänder, Zierscheibe und Tutuli —, also fast alles Dinge, die bis auf die Sicheln zur geläufigen Ausstattung der Männer- und Frauengräber gehören. Die südöstliche — mitteldonauländische — Herkunft ist bei den Schmuckformen viel leichter zu fassen als bei Waffen und Gerät, für die es abgesehen von den verzierten Typen einstweilen noch an ausführlichen Untersuchungen fehlt.

Der Dolch (*Taf. 5, 7*) mit erkennbarem, sehr charakteristischem Griffabschluß gehört zu der großen Gruppe der viernietigen Typen, die in dieser und ähnlicher Form auf einen älteren Abschnitt der Hügelgräberbronzezeit beschränkt zu sein scheinen¹¹. Die verbreiterte Griffplatte ist so beschädigt,

⁴ The Danube in Prehistory (1929) 299 ff.

⁵ Marburger Studien (1938) 95 ff.

⁶ Die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 242 ff. Zustimmung zur Abtrennung dieser Frühphase F. Holste, *Prähist. Zeitschr.* 27, 1936, 318 u. a. a. O. (1938) 103.

⁷ Behrens a. a. O. (1916) Taf. 6, 7.

⁸ *Bad. Fundber.* 18, 1948—50 (1951) 52 Taf. 12, 1. — O. A. *Beschr. Leonberg* (1930) 138 Abb. 2, 19. — Uttenhofen (Mus. Deggendorf) aus früh-hügelgräberbronzezeitlicher Siedlung.

⁹ Willvonseder a. a. O. (1937) 206 f.; *Sudeta* 11, 1935, 14 (Willvonseder).

¹⁰ *Wahle-Festschrift* (1950) 79 ff. mit Liste 86 ff. gibt F. Tischler einige Beispiele. Für donauländische Herkunft dieser Henkelform spricht auch das Vorkommen in der mittellitalischen Eisenzeit. Vgl. auch die Bemerkungen G. v. Kaschnitz' (*Handbuch d. Archäologie* 2,1 [1950] 350) zur „ansa bilobata“.

¹¹ Zu Dolch und Schwert allgemein Holste, *Bronzezeit im nordmain. Hessen* (1939) 26 ff. 32 ff. u. Willvonseder a. a. O. (1937) 77 ff. — Zum Bühler Dolch passen als Gegenstücke besonders gut Ackenbach (Anm. 2) u. Ittenhausen (mit altertümlicher Nadel, *Fundber. aus Schwaben N. F.* 8, 1935, 55 f. Abb. 20).

daß die Art des Abschlusses (rundlich oder trapezförmig) nicht sicher bestimmt werden kann. Bei der Schwerts Spitze (*Taf. 5, 9*) fallen die parallelen Seiten auf¹². Beide Waffen zeigen im Querschnitt kaum Profilierung, nur angedeutete Mittelrippe, und haben gedungelte Schneiden, was zu altertümlichen Formen gut paßt¹³.

Ergiebiger ist die Betrachtung der Beile, die sich durch ihre offenbar durchgängig schlanke Form als Hügelgräbertypen erweisen. Sie sind wohl alle Randleistenbeile. Das Stück mit eingezogenen Seiten (*Taf. 5, 15*) steht der geläufigen Hügelgräberform nahe¹⁴, die Nackenbruchstücke mit breiter Kerbe (*Taf. 5, 11. 13*) passen nicht ganz dazu, möglicherweise darf man sie an eine Form anschließen, die auch in Lochham begegnet¹⁵ und in dem Fund von Waldshut¹⁶ in einer westlichen Sonderart auftaucht. Das ganz erhaltene Beil mit schwacher Mittelrast (*Taf. 5, 14*) möchte man mit mitteldeutschen und böhmischen spätaunjetitzer Formen verknüpfen¹⁷, während die beiden geradseitigen Beile, die sich zur Schneide verbreitern (*Taf. 5, 16. 17*), offenbar zu einer Form zu zählen sind, die Holste¹⁸ als einen für Böhmen bezeichnenden Hügelgräbertyp ansieht. Auch wenn die Formenkunde der Randleistenbeile noch recht im argen liegt, wird aus den im Bühler Fund vertretenen Typen seine östliche Färbung schon deutlich.

In der Endphase der frühen Bronzezeit, die auch als Vorspiel der Hügelgräberzeit gedeutet werden kann und durch Depotfunde wie Lanquaid—Tinsdahl—Trassem (Reinecke A 2) charakterisiert wird, taucht die Bronzelanzenspitze im süddeutschen Bereich auf, die freilich späterhin in den Gräbern der Hügelgräberbronzezeit nur eine geringe Rolle spielt¹⁹. Die Bühler Spitzen (*Taf. 5, 1—4. 6*) lassen sich gut an diese ältesten Formen anschließen. Die Bedeutung des ersten Auftretens der Lanzenspitzen hat J. E. Forssander²⁰ hervorgehoben und zugleich die Lanzenspitzen führenden Depots als einen weitgreifenden Zeithorizont herausgestellt, der vor allem für die nordostdeutsche und die

¹² Vgl. etwa Památky Arch. 18, 1898/99 Taf. 27, 12 (Dolch!).

¹³ Vgl. Holste, Marburger Studien (1938) 96. ¹⁴ Holste, Bronzezeit (1939) 36 ff.

¹⁵ Marburger Studien (1938) 97 Taf. 41, 8; vgl. noch besser Willvonseder a. a. O. (1937) Taf. 49, 7.

¹⁶ Bad. Fundber. 1, 1925—28, 264 ff. Abb. 109; dazu Holste, Bronzezeit (1939) 37 Anm. 3 u. 4.

¹⁷ Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 240 Taf. 10, 4; 12, 7 u. a. — J. L. Pič, Starož. země České 1, (1899) Taf. 75, 1; H. Ríchlý, Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 28, 6 usw. — Zum „Stegbeil“ allgemein G. Kossinna, Magdeburger Festschrift (1928) 289 f. Zu irischen Verbindungen E. Sprockhoff, 31. Ber. RCK. Teil 2, 1941 (1942) 43 f. 59 f. Im Fund von Trassem liegt ein Stegbeil offenbar mit Nackenausschnitt (Behrens, Bronzezeit [1916] Abb. 6, 3).

¹⁸ Handschriftliche Notiz im Nachlaß Holstes im Vorges. Seminar Marburg. — Vergleichsstücke z. B. A. Stocký, La Bohême à l'âge du Bronze (1928) Taf. 20, 17—19 u. Památky Arch. 16, 1893—95, 536 f. Abb. 2; als Vorformen möglicherweise Rothenditmolde (Holste, Bronzezeit [1939] 22 f. Taf. 1. 6. 9). — Ein den Bühlern vergleichbares Beil auch im Fund von Ackenbach (Mus. Donaueschingen).

¹⁹ Holste a. a. O. (1939) 52 f. Zur Geschichte der bronzezeitlichen Lanzenspitzen Willvonseder a. a. O. (1937) 97 f. — Lanzenspitzen in hügelgräberbronzezeitlichen Depots: Ackenbach (Anm. 2). Forchheim—Serlbach (Mus. Forchheim; Dr. G. Raschke—Nürnberg verdanke ich Skizzen). Cascina Ranza (J. E. Forssander, Der ostskandinav. Norden während d. ältesten Bronzezeit (1936) 183 f. Abb. 34; 31. Ber. RCK. Teil 2, 1941 [1942] Taf. 37. 37 a).

²⁰ a. a. O. (1936) 180 ff.

nordische entwickelte Bronzezeit seiner ungarischen Verbindungen wegen wichtig ist. Auf solche Zusammenhänge wird unten noch kurz zurückzukommen sein.

In der Grundanlage ähnlich wie die Lanzen spitzen sind die ältesten Tüllenpfeilspitzen, für die in Bühl ein gutes Beispiel vorliegt (*Taf. 5, 5*). Sie ist in dieser Form ein echter Vertreter der östlichen Hügelgräberprovinzen²¹.

Die ältesten Metallsicheln tauchen, wie Holste²² gezeigt hat, in Depotfunden auf, die unserem Fund unmittelbar vorangehen (Friedberg) oder ihm gleichzeitig sind (Smedrov). Sie gehören dem rebmesserartigen Typ mit einer Rippe und Knopf an, der auch in Bühl (*Taf. 6, 1–4*) vertreten ist, und sind vermutlich die Übertragung einer Steinform in das neue Metall²³. Man findet sie in geringer Abwandlung von Ungarn²⁴ bis Süddeutschland und über Böhmen bis hinaus in die Mark Brandenburg. Zu den zwei Knöpfen der einen Bühler Sichel (*Taf. 6, 1*) bietet wieder der Fund von Ackenbach²⁵ das beste Gegenstück. — Die andere Bühler Sichelform (*Taf. 6, 5–7*) stellt wohl den landläufigen, aber recht langlebigen bronzezeitlichen Typ²⁶ dar, über den man so wenig weiß, weil er in Gräbern kaum zu erscheinen pflegt.

Unter den Bühler Schmuckformen haben die Nadel, das breite Blecharm- oder Knöchelband und der gerippte Anhänger die engsten Beziehungen zur „ungarischen“ Bronzezeit²⁷. Schon Holste⁵ hat diese drei Formen zusammen mit anderen in unserem Fund nicht vertretenen Typen als die wichtigsten Zeugen betrachtet für die aus Ungarn kommenden Anregungen, die die Entwicklung der verschiedenen Gruppen der vollbronzezeitlichen Hügelgräberkultur bestimmten.

Die Nadel von Bühl (*Taf. 6, 26; Abb. 2*) ist ein später Abkömmling der weit verbreiteten und variantenreichen Kugelkopfnadel²⁸, letztere gilt zu Un-

²¹ Holste a. a. O. (1939) 52; schon in Lochham vertreten (Marburger Studien [1938] 96); vgl. ferner Willvonseder a. a. O. (1937) 99f. (Pfeilspitze ab Stufe B).

²² Germania 24, 1940, 6 ff.

²³ Sudeta 11, 1935, 14 (Willvonseder); L. Franz - J. Weninger, Funde aus den prähist. Pfahlbauten im Mondsee (1927) 19 ff.

²⁴ J. Hampel, Bronzkor 3 (1896) Taf. 223 (Depot Sárbogárd); Childe, Danube (1929) Abb. 149.

²⁵ Behrens, Bronzezeit (1916) 16.

²⁶ Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 416 ff. (H. Schmidt) u. Prähist. Zeitschr. 30/31, 1939/40, 199 ff. (O. Kleemann). Vgl. auch das hügelgräberbronzezeitliche Depot von Münsingen (Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1932, 23 f. Taf. 2, 2); ferner F. Holste Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 10.

²⁷ Die wichtigsten abgebildeten mitteldonauländisch-ungarischen Funde, die meist auch schon von Holste u. Willvonseder angezogen werden, sind folgende:

Rákos-Palota (Pest)	Hampel, Bronzkor 1 (1886) Taf. 86 u. 87
Ráczegres (Tolna)	Hampel a. a. O. 2 (1892) Taf. 161
Ráksi (Somogy)	Hampel a. a. O. 3 (1896) Taf. 221
Sárbogárd (?) (Tolna)	Hampel a. a. O. Taf. 223
Szigliget (Zala)	Arch. Ért. N. F. 17, 1897, 455
Nagy-Hangos (Tolna)	(geschlossener Fund?) Arch. Ért. N. F. 23, 1903, 429 f. — Childe, Danube (1929) Abb. 149

Dunajská Streda (Slowakei) Arch. Rozhledy 3, 1951, 140 ff.

Willvonseder a. a. O. 1937, 252 f. zählt Ráczegres und Sárbogárd schon zu B 2.

²⁸ Literatur zur Formengeschichte der Kugelkopfnadel zusammengestellt bei Willvonseder a. a. O. (1937) 105 f.; vgl. auch R. Beltz (Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 793 f.). Zur Zeitstellung Kosinna, Mannus 3, 1911, 318.

recht als typisches Aunjetitzer Gut. Ihre Heimat dürfte eher im donauländisch-ungarischen Bereich²⁹ zu suchen sein, von hier aus wandert sie am Ende der Frühbronzezeit über weite Räume Mitteleuropas: äußerste Vorposten ihrer Verbreitung liegen z. B. in England³⁰ und in Siebenbürgen³¹, in Südschweden³² und in Oberitalien³³. Die Bühler Nadel mit dem flachgedrückten verzierten Kopf und dem vierkantigen gepunkteten Wellenschaft taucht in Süddeutschland einige Male auf³⁴, der östlichste Fund stammt aus Oggau im Burgenland³⁵ und führt sozusagen unmittelbar an das Ausgangsgebiet heran³⁶. Durch ihre charakteristische Schaftbildung und -verzierung wird die Nadel von Bühl mit einigen anderen Nadeltypen verknüpft, die als Ausfluß ungarischer Einwirkungen bis ins Rhein-Main-Gebiet gelangt sind³⁷ und fast durchweg dem Lochhamer Horizont zugeschrieben werden können.

²⁹ Häufigkeit und Vielfalt der Formen zeigt eine Durchsicht des Forschungsberichtes v. Tompas, 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) 75. 96f. Taf. 29, 7; 33, 3–5. 7; 42, 1. 2; 45, 11, 12. Vgl. auch P. v. Patay, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn (1938) 76 u. 97.

³⁰ Proc. Preh. Soc. N. S. 4, 1938, 85 Abb. 14, 2.

³¹ D. Popescu, Frühe und mittl. Bronzezeit in Siebenbürgen (1944) 85.

³² O. Montelius, Minnen (1917) Nr. 838; K. Kersten, Ält. Bronzezeit (o. J.) 29.

³³ G. Säflund, Terremare (1939) 177f.

³⁴ Roseninsel b. Starnberg (Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 1, 1877, 1ff. Taf. 8, 139). — München-Pasing (Marburger Studien [1938] 100; Behrens, Bronzezeit [1916] 13 Nr. 45). — „Bayern“ Mus. Mainz (nach Skizze Holstes). — Immendingen (Bad. Fundber. 13, 1937, 74f. Abb. 2). — Ilvesheim b. Mannheim (Bad. Fundber. 2, 1929–32, 214ff. Abb. 90). — Langenau (Fundber. aus Schwaben N. F. 11, 1, 1951, 57 Abb. 10.) — Plieningen (Fundber. aus Schwaben N. F. 11, 2, 1952, 30 Abb. 12, 1). — Arbon-Bleiche (Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 36, 1945, 19ff. Abb. 2 links). — Wohl auch Lumbrein (Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 41, 1951, 81f. Taf. 6, 1, 1).

Plieningen, Roseninsel u. Pasing tragen Zickzackverzierung, Bühl, „Bayern“, Immendingen, Ilvesheim u. Oggau (Anm. 35) schraffierte Dreiecke, beides typische Muster auf den Köpfen der ungarischen Kugelkopfnadeln (Anm. 36) vom Typ Gajary.

In der Kopfform weicht Pasing von Bühl ab und gehört mit Graben (E. Wagner, Fundstätten u. Funde 2 [1911] 76 Abb. 77; Zeitschr. f. Ethn. 39, 1907, 793f. Abb. 22) zusammen. Die Verzierung von Graben kehrt wieder auf den östlichen Nadeln von Munitz (Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 14, 1884, 217 Abb. 108) u. Schönwarling (W. La Baume, Vorgeschichte von Westpreußen [1920] Abb. 41), dadurch die unten skizzierten Zusammenhänge unterstreichend.

Zur Nadel von Bühl vgl. auch Holste, Germania 23, 1939, 9 Anm. 9.

³⁵ R. Pittioni, Urgeschichte Landschaft Burgenland (1941) Taf. 6, 7.

³⁶ Hier sind neben Nadeln mit flachgedrücktem Kugelkopf vor allem die spezifisch ungarischen Formen der Kugelkopfnadel (J. Eisner, Slovensko v pravěku [1933] Taf. 25, 2. 4; 24./25. Ber. RGK. 1934/35 [1937] Taf. 29, 7 u. 33, 3) mit Dreieck- u. Zickzackverzierung zu nennen und die Sichelnadeln vom Typ Regelsbrunn (Willvonseder a. a. O. [1937] 113ff.; Holste, Marburger Studien [1938] 99). Erstere, von Holste in seinen Notizen als Typ Gajary bezeichnet, streut in bezeichnender Weise über Glogau (Altschlesien 7, 1938, 17f. Abb. 4 u. Taf. 4, 5) bis Schönwarling bei Danzig (La Baume a. a. O. Abb. 41; E. Šturms, Ältere Bronzezeit im Ostbaltikum [1936] 95 Taf. 10c), auch Loucky in Mähren (Pič, Starož. země České 1, 1 [1899] Taf. 13, 19) wird dazu zu rechnen sein. Die Sichelnadel Regelsbrunner Art ist nach Willvonseder typisches Gut der Stufe B 1, verwandte Stücke laufen freilich weiter; ein Neufund von Pákozdyvar (Arch. Ért. N. F. 44, 1950, 53ff.) zeigt die nach Willvonseder für B 1 und B 2 typischen Muster vereinigt auf dem Nadelkopf.

³⁷ Zum gewellten punktzverzierten Schaft vgl. Willvonseder a. a. O. (1937) 107 u. Holste, Marburger Studien (1938) 99. Das nordwestlichste Vorkommen bei W. Dehn, Katalog Kreuznach 1 (1941) 39 Abb. 17, 6.

Nicht minder eindeutig verrät das Blechbandbruchstück (*Taf. 6, 23–24*) eines Arm- bzw. Beinschmuckes seine südöstliche Herkunft³⁸. Im süddeutschen Bereich hat diese Schmuckform keinen rechten Anklang gefunden; ein paar Beispiele hat schon Holste zusammengestellt³⁹, sie stammen durchweg aus dem oberpfälzisch-bayerischen Raum; nur Ackenbach greift darüber hinaus nach Westen.

Mehr Anklang und Nachfolge haben innerhalb der süddeutschen Hügelgräberbronzezeit die rippenverzierten Anhänger gefunden, die nach südöstlichen Vorbildern z. B. auf der württembergischen Alb oder am nördlichen Mittelrhein eigene Formengruppen entwickeln⁴⁰. Das Bühler Stück (*Taf. 6, 27*) mit seinem niedrigen Mittelknopf und den zwei Rippen stellt eine recht altertümliche Ausprägung dar, die sich unmittelbar neben die ungarischen Ausgangsformen stellen läßt⁴¹ und im süddeutschen Hügelgräberbereich nur einige Gegenstücke⁴² besitzt.

Bereits in frühbronzezeitlicher Umgebung tauchen Armspiralen und buckelverzierte Bleche auf, so daß sie im Bühler Fund zu den altertümlichen Elementen gerechnet werden könnten. Im Aunjetitzer⁴³ und Straubinger⁴⁴ Kreis nicht selten, findet die Armspirale auch in den meisten Hügelgräbergruppen Aufnahme, zeigt jedoch in der weiteren Entwicklung eine gewisse Vorliebe für den nordwestlichen Raum von Hagenau bis zur Unterelbe⁴⁵. Die buckelverzierten Bleche – Armbänder, „Diademe“, Gürtel und Anhänger – gehören dem von E. Vogt herausgearbeiteten Blechkreis⁴⁶ an und finden sich von Ungarn⁴⁷,

³⁸ Willvonseder a. a. O. (1937) 122 f. (Regelsbrunn u. Winklarn, das ebenso wie das böhmische Stück von Branik (Stocký, *La Bohême à l'âge du Bronze* [1928] Taf. 28, 3–6) kein Gürtel, so auch Holste, *Prähist. Zeitschr.* 27, 1936, 317). Weitere böhmische Beispiele J. Schráníl, *Vorgeschichte Böhmens und Mährens* (1928) 127. Ungarische Stücke z. B. in den Funden von Ráczegres, Ráksi, Szígliget u. Dunajská Streda (Anm. 27).

³⁹ Holste, *Marburger Studien* (1938) 99. Bühl am ähnlichsten die Stücke von Rechberg (*Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz* 55, 1903, 229 f. Taf. 9), Paarstadel (*Mus. Neumarkt*) u. „Laaber“ (*Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz* 60, 1908 Taf. 6, dazu *Marburger Studien* [1938] 100), Esching-Dietersheim (*Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 13, 1937 Taf. 51, 1) u. Ackenbach (s. Anm. 2). Zu den ostdeutschen Gegenständen vgl. Anm. 65.

⁴⁰ Willvonseder a. a. O. (1937) 144 f. u. Holste, *Marburger Studien* (1938) 100. — Die württembergische Entwicklung ist bei G. Kraft, *Bronzezeit* (1926) 35 ff. Taf. 17 ff. zu verfolgen, zu den mittelrheinisch-mainhessischen Sonderformen vgl. Holste a. a. O. (1939) 74 f. u. *Germania* 26, 1942, 3 mit Karte Abb. 2.

⁴¹ Vgl. die Funde von Rákos Palota, Ráksi u. Nagy-Hangos (Anm. 27); 24./25. Ber. RGK. 1934/35 (1937) Taf. 34 u. a. m. Zur nordöstl. Verbreitung bis in den nordischen Kreis vgl. Anm. 66.

⁴² z. B. Paarstadel (*Mus. Neumarkt*), Aschering (*Marburger Studien* [1938] 100 Taf. 42, 7), Asenkofen (*Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns* 16, 1907 Taf. 33, 3), Ackenbach (s. Anm. 2) u. Lumbrein (*Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 41, 1951 Taf. 6, 1; *Ur-Schweiz* 13, 1949, 38 Abb. 25, 1. 4) u. a. — In Böhmen Pivon (Notiz Holstes).

⁴³ Vgl. Stocký, *La Bohême à l'âge du Bronze* (1928) Taf. 11. 13. 18. — Schráníl, *Vorgeschichte Böhmens u. Mährens* (1928) 103.

⁴⁴ Vgl. Behrens, *Bronzezeit* (1916) 65 ff. Nr. 14; *Germania* 19, 1935 Taf. 21.

⁴⁵ Holste a. a. O. (1939) 65. ⁴⁶ *Tschumi-Festschr.* (1948) 53 ff., bes. 60 ff.

⁴⁷ Frühbronzezeitliche verzierte Bleche aus Ungarn und dem nordalpinen Raum angeführt bei A. Mozsolics, *Urnenfriedhof Kisapostag* (1942) 70. — „Stirnbänder“ aus Ungarn und Österreich z. B. von Dunapentele (*Prähist. Zeitschr.* 11/12, 1919/20, 118 f. Abb. 2, 1); Gemeinlebar (J. Szombathy, *Gemeinlebar* [1929] Taf. 11, 1); Zellerndorf (*Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 59, 1929, 185 f. Abb. 10); Gedersdorf (R. Pittioni, *Urgeschichte d. Waldviertels* [1936/37] 26 Taf. 8, 1).

Niederösterreich bis in die Schweiz⁴⁸ einerseits, gelangen aber auch durch Vermittlung des Aunjetitzer⁴⁹ Kreises bis nach Skandinavien⁵⁰. Mit der neuen Welle ungarischen Einflusses zu Beginn der Hügelgräberbronzezeit erhält die Neigung zu buckelverzietem Blechschmuck offenbar neuen Auftrieb, wie sie auch in Ostdeutschland in der gleichen Phase in reicherer Form einen sehr spürbaren Niederschlag in den Blechgürteln⁵¹ gefunden hat. Die Bühler Stücke (*Taf. 6, 20–22*) wirken in Form und Verzierung recht altertümlich.

Schmucktüti vom Kleiderbesatz⁵², die unser Fund in großer Zahl und vielfältiger Größenabstufung (*Taf. 6, 8–19; Abb. 3*) enthält, z. T. offenbar verunglückte oder unfertige gegossene Erzeugnisse, reihen sich wieder in die Erscheinungen ein, die die östlichen Hügelgräbergruppen einschließlich Ungarn bevorzugen⁵³. Sie sind hier auch schon in der Frühbronzezeit vertreten und zwar in der schüsselförmigen und in der — in Bühl (*Abb. 3*) sehr seltenen — konischen Gestalt⁵⁴.

Gewichtsmäßig den stärksten Anteil am Fund von Bühl haben die Gußkuchenreste. Die ursprüngliche Form der flachen Gußkuchen ist nicht ganz sicher auszumachen, sie kann rund oder oval gewesen sein, das Material ist auffällig blasig. In den Depotfunden der späten Frühbronzezeit (A 2) und der älteren Hügelgräberbronzezeit sind Gußkuchen eine nicht seltene Beigabe⁵⁵.

Zusammenfassung

Reichtum und Eigenart der ungarischen Bronzezeitprovinz wurden durch J. Hampels Bilderatlas offenbar. Seitdem griff die Erkenntnis von der aus-

⁴⁸ „Stirnband“ von Castione (R. Ulrich, Gräberfelder Bellinzona [1914] 45f. Taf. 1, 5).

⁴⁹ Buckelverzietes Blechbänder z. B. von Moldautein (Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 18, 1942, 249ff. Taf. 60, 1). — Schlaner Berg (Pič, Starož. země České 1, 1 [1899] Taf. 75, 4). — Ruzyn b. Prag (Schránil, Vorgeschichte Böhmens und Mährens [1928] 105). — Bornhög/Thüringen (Schuchhardt-Festschr. [1940] 27 u. 46 Anm. 7 Taf. 1, 2, 4).

⁵⁰ Buckelverzietes Blechbänder von Sande u. Tinsdahl (G. Schwantes, Vorgeschichte Schleswig-Holstein 1 [1939] Abb. 315 u. Taf. 28). — Søsrum u. Smidstrup (H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder 1 [1943] 19 Nr. 3 u. 31 Nr. 69). — Öremölla (J. E. Forssander, Ostskandinav. Norden wahr. d. ält. Bronzezeit [1936] 209 Abb. 39). — Abekas (F. Hansen, Skånska Brunsåldershögar [1938] 74f. Abb. 44).

⁵¹ z. B. aus den Depotfunden von Stecklin, Arnimshain, Lemmersdorf, Krüssow, Rossenthin usw. (dazu Anm. 70). Zu den Gürteln allgemein Mannus 8, 1917, 105 Anm. 1 u. 254 Anm. 3 (Kosinna); zu den schlesischen Stücken (Lahserwitz) B. v. Richthofen, Ältere Bronzezeit Schlesiens (1926) 91.

Die Ähnlichkeit des Gürtels von Molzbach (Holste, Bronzezeit Hessen [1939] 79 Taf. 29, 20) mit den ostdeutschen ist nur in Verbindung mit Ungarn zu verstehen.

⁵² Vgl. den Befund bei Schránil a. a. O. 128 Abb. 13 oder J. Naue, Bronzezeit in Oberbayern (1894) Taf. 7.

⁵³ Holste a. a. O. (1939) 78; Willvonseder, die mittlere Bronzezeit in Österreich (1937) 135f. — In Ungarn u. a. in dem Depot von Rákos Palota (Anm. 27).

⁵⁴ Beide Formen z. B. bei Mozsolics, Urnenfriedhof Kisapostag (1942) 73 Taf. 2 ff. — Konische Buckel im Straubinger Kreis z. B. Germania 19, 1935 Taf. 21.

⁵⁵ Zur Form älterbronzezeitlicher Gußkuchen P. Reinecke (Germania 22, 1938, 4f.); vgl. ferner die Depotfunde von Friedberg (Germania 24, 1940, 7), Ackenbach (Anm. 2), Waldshut (Anm. 16), Habsheim (Behrens, Bronzezeit [1916] 17 f. Nr. 60), Szigliget u. Dunajská Streda (Anm. 27).

strahlenden Kraft dieses auf einheimische Erzvorkommen gestützten Zentrums mehr und mehr um sich, wenn es auch erst vielfältiger Einzelforschung bedurfte, Art, Richtung und Stärke dieses Einflusses klarer herauszuschälen und zeitlich zu gliedern. Schon G. Kossinna⁵⁶ hat für die ältere Bronzezeit des östlichen Mitteleuropa die südöstlichen „ungarischen“ Beziehungen ausdrücklich hervorgehoben, eingehendere Darstellungen dieses Zeitabschnitts z. B. in Schlesien⁵⁷, Brandenburg⁵⁸ und Westpolen⁵⁹ haben eindeutig gelehrt, wie hoch der Anteil ungarischen Einflusses in Gestalt von Importgut und Anregungen einzuschätzen ist. Daß darüber hinaus selbst der nordische Kreis in seiner ersten Blüte davon entscheidend getroffen wird, tritt erst neuerdings ins rechte Licht⁶⁰. Faßt man mit diesen Erscheinungen den einen in sich noch zeitlich gestaffelten ungarischen Einflußstrom, so führt ein gleichzeitiger anderer Strom die Donau aufwärts in das Gebiet der süddeutschen Hügelgräberkultur, wie unabhängig voneinander die Arbeiten Willvonseders und besonders Holstes gezeigt haben. Seinen Eindruck faßt Holste in dem abschließenden Urteil zusammen⁶¹, daß die nordungarisch-slowakische Bronzeindustrie zu Beginn der Hügelgräberbronzezeit — nach dem Erliegen des ostalpinen Erzbergbaues — durch einen Exportvorstoß in bisher von der Metallkultur noch nicht erfaßte Gruppen diese in den vollbronzezeitlichen Kulturzustand überführte und dort zu selbständigem Weiter- und Umbilden ungarischer Formen anregte.

Bedeutet schon das Aufblühen der frühbronzezeitlichen Kreise — Aunjetitz und Straubing — eine Folge südöstlicher Impulse, so wird die Hügelgräberbronzezeit durch einen neuen aus ähnlichen Räumen stammenden Anstoß eingeleitet, der von der mittleren Donau — genauer wohl aus einigen untereinander verwandten Gruppen im Gebiet zwischen West- und Nordungarn, der Slowakei und Nordsiebenbürgen — ausgehend nach Nordosten bis ins Ostseegebiet, nach Nordwesten bis an den Mittelrhein und auch nach Westen in Richtung auf Oberitalien zielt⁶². Das wird geradezu beispielhaft klar, wenn man die Verbreitung der neuen Waffenformen — Schwert bzw. Langdolch, Lanze und Streitaxt — betrachtet⁶³, wobei zunächst die etwas verschiedene räumliche

⁵⁶ z. B. Die Deutsche Vorgeschichte³ (1921) 62 ff. — Für Nordostdeutschland insgesamt heben den ungarischen Einfluß hervor W. La Baume u. K. Kersten (Nachrichtenbl. f. deutsche Vorz. 12, 1936, 60 ff.).

⁵⁷ B. v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien (1926), zusammenfassend 111 ff. u. 124. — Arch. Ért. 40, 1923–26, 70 ff. bzw. 291 ff. (F. v. Tompa).

⁵⁸ W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg (1935), zusammenfassend S. 93 ff.

⁵⁹ Przegład Arch. 4 (10–14), 1928–32, 1 ff. (J. Kostrzewski); 8, 2 (25), 1949, 248 ff. (B. Kostrzewski) bes. Karte 10–12 u. 327 ff. (Z. Hołowińska).

⁶⁰ Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 3 ff. (H. Arberman); Forssander, Der ostskandinav. Norden (1936) 188 ff., Meddelanden Lund 1938/39 (1939) 62 ff. u. 1939/40 (1940) 32 ff. (Forssander); Offa 9, 1951, 23 ff. (Sprockhoff).

⁶¹ Zuletzt Germania 24, 1940, 9 ff., ferner Marburger Studien (1938) 95 ff. — Vgl. auch Meddelanden Lund 1938/39 (1939) 56 (Forssander).

⁶² So sieht schon N. Åberg die Zusammenhänge (Vorgesch. Kulturkreise [1936] 23 f.); vgl. auch Childe, Danube (1929) 272 ff., ferner Forssander in den Anm. 60 angeführten Arbeiten, bes. a. a. O. (1936) 180 ff. u. (1939) 52 ff.

⁶³ Zu den Vollgriffschwertern — Hajdu Samson/Zayta/Cascina Ranza/Spatzenhausen — vgl. Forssander a. a. O. (Anm. 62); Holste, Bronzezeit im nordmain. Hessen (1939) 26; Germania 25.

Herkunft der einzelnen Typen ebensowenig wie gewisse zeitliche Unterschiede für den Gesamteindruck von Gewicht sind.

In solchem Zusammenhang gewinnt man erst das rechte Verständnis für den Bühler Fund. Er gehört wohl ziemlich an den Anfang dieser weiträumigen Ausstrahlungsbewegung und zwar in dem die Donau aufwärts führenden Zweig. Wie die Einzelbetrachtung oben gezeigt hat, sind eine ganze Reihe seiner Formen wenn nicht ungarischer Herkunft, so doch sicher nach ungarischen Vorbildern gemacht. Durch sie fällt zugleich Licht auf die Parallelität der Vorgänge in Süddeutschland und im östlichen Mitteleuropa, da man eine Reihe von Typen nebeneinanderstellen kann, die der gleichen „ungarischen“ Quelle entstammen, in beiden Gebieten aufgenommen, z. T. aber unterschiedlich abgewandelt werden. Zum Beleg mag man etwa an die Kugelkopfnadeln und ihre Nachläufer⁶⁴, an die dicken Blecharm- bzw. Knöchelbänder⁶⁵, an rippenverzierte Scheibenanhänger⁶⁶, buckelverzierte Blechgürtel⁶⁷, Sicheln⁶⁸, Lanzen spitzen⁶⁹ u. a. m. erinnern. Die Übereinstimmung geht noch weiter, wenn man bedenkt, daß sich den süddeutschen Depots der Art Bühl—Ackenbach eine ziemlich zeitgleiche ostdeutsche Gruppe gegenüberstellen läßt⁷⁰. Beide leiten sie die Vollbronzezeit ein, in Süddeutschland so gut wie in Ostdeutschland. Auch der Norden schließt sich an, nur daß dort zu den bisher oft unterschätzten

1941, 204 f. (G. v. Merhart); H. Müller-Karpe, Hessische Funde (1949) 24 ff. — Zu den sog. Keszthely-Schwertern Germania 15, 1931, 217 ff. (Reinecke); Sargetia 1, 1937, 155 ff. mit Karte Abb. 9 (J. Nestor); Holste a. a. O. 29 f.; Müller-Karpe a. a. O. 24 ff.; Offa 9, 1951, 25 ff. Karte Abb. 4 (Sprockhoff). — Zur Lanzen spitze vgl. Forssander a. a. O. (Anm. 62). — Zu den Streitäxten vgl. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 3 ff. (H. Arbman); Marburger Studien (1938) 178 ff. mit Karte Taf. 73 (Nestor); Offa 9, 1951, 23 ff. (Sprockhoff). — Zur weiter südlich gelegenen Quelle auch der ungarischen Erscheinungen s. die Bemerkungen Childe's (Danube [1929] 269) u. Reinecke's (Wiener Prähist. Zeitschr. 29, 1942, 98 ff.).

⁶⁴ Einige Hinweise oben Anm. 28—36, bes. Anm. 34 u. 36. — Nach J. Kostrzewski's Typologie (Przegląd Arch. 4 (10—14), 1928—32, 11 Abb. 3) ist hier auch die Nadel mit flachrundlichem undurchlochtem Kopf (wie Mannus 8, 1917, 254 Taf. 6, 4. 5) einzureihen, deren Kopfmuster dem der Bühler Nadel ähnelt; zur Verbreitung dieser westpolnischen Nadelgruppe vgl. v. Richt-hofen, Ältere Bronzezeit in Schlesien (1926) 111 Anm. 2, ferner Altschlesien 7, 1938, 18 Abb. 5.

⁶⁵ z. B. Mannus 8, 1917, 245 ff. Taf. 6—8 (M. Schultze) u. 266 ff. Taf. 10 (J. Kostrzewski); La Baume, Vorgeschichte v. Westpreußen (1920) 26 Abb. 34 u. 37; J. Kostrzewski, Wielkopolska² (1923) 64 Anm. 254; R. Beltz, Vorgeschichtl. Altertümer Mecklenburgs (1910) 187 f. Taf. 32, 91. — Häufig in den Anm. 70 angeführten Depots (Babbin, Clempenow, Klein-Zarnow, Rossenthin).

⁶⁶ z. B. Wiadomości Arch. 18, 1951, 56 f. Taf. 5 D; Bohm, Ältere Bronzezeit d. Mark Brandenburg (1935) Taf. 16, 3; Götze-Festschr. (1925) 104 ff. Taf. 10, 3. — Beltz a. a. O. 190 Taf. 33, 105 u. Erwerbungs- u. Forsch. Ber. Stettin 1938, 18 Abb. 5 bzw. Beiheft 1938, 3 f. mit Abb. (mit hohem Stachel) leiten über zu den Funden im nordischen Kreis (Forssander a. a. O. [1936] Taf. 69 u. 70).

⁶⁷ Vgl. Anm. 51.

⁶⁸ z. B. Bohm a. a. O. 49 Taf. 9, 4. 5; Taf. 16.

⁶⁹ Vgl. Forssander a. a. O. (1936) 180 ff. u. Meddelanden Lund 1939/40 (1940) 47 f.; Bohm a. a. O. Taf. 19, 5. — Anders beurteilt die Geschichte der Lanzen spitze Sprockhoff (31. Ber. RGK. Teil 2, 1941 [1942] 78 f.).

⁷⁰ Meddelanden Lund 1938/39 (1939) 54 f. (Forssander); 31. Ber. RGK. Teil 2, 1941 (1942) 76 f. (Sprockhoff).

ungarischen Einflüssen noch die Nachwirkungen des Aunjetitzer Imports⁷¹ und westeuropäische Anregungen⁷² hinzutreten.

Marburg/Lahn.

Wolfgang Dehn.

Zu den römischen Reiterscheiben.

Die gegossene Bronzescheibe *Taf. 7, 1 a. b* ist eine Neuerwerbung des Historischen Museums der Pfalz (Inv. 18/1948), ein Streufund aus der Speyerer Gegend¹. Die intakt erhaltene Öse auf der Rückseite (*Taf. 7, 1 b*) befand sich in der von uns angegebenen Stellung, da sonst der Kopf nicht aufrecht gestanden haben könnte, und war somit für die Aufnahme eines vertikal laufenden Riemens bestimmt; wenn unten noch zwei Ösen angebracht gewesen sind, was ich nach dem Photo nicht gut entscheiden kann, war die Rundscheibe an der Riemenkreuzung an der Brust eines Reitpferdes als Zierstück verwendet. Solche Scheiben am Zaumzeug hießen auch *phalerae*², wie die als Auszeichnung und Ehrenabzeichen verliehenen Schmuckscheiben aus Edelmetall. Die Unterscheidung des bedeutungslosen Schmuckes von den rangbezeichnenden oder ehrenden Attributen von gleicher Form soll uns unten noch kurz beschäftigen.

Solche gegossene Schmuckscheiben mit figürlicher oder ornamentaler Darstellung verzierten das Zaumzeug der Auxiliarreiter der früheren Kaiserzeit³; das Speyerer Stück scheint auch schon deswegen zu der Kavalleristenausrüstung gehört zu haben, da der Reliefkopf, der es ziert, einen Kriegsgott darstellt. Was uns die Identifizierung dieses Kopfes ermöglicht, ist der sonderbare Bartkranz. Wir besitzen dafür eine einwandfreie Analogie in der Münchener Bronzestütze *Taf. 7, 2 a u. b*, dem sogenannten Zeus Zichy, welche nicht nur denselben Stirntour und dahinter dieselben glatt anliegenden Haare besitzt, wie unser Reliefkopf, sondern auch die schlängelnden Strähnen des Bartkranzes sind darauf vorhanden. Die unterlebensgroße Münchener Büste wurde von A. Furtwängler⁴ als Romulus-Quirinus bestimmt, und als eine italisch-römische Arbeit aus dem letzten Jahrhundert der Republik aufgefaßt. Furtwänglers Ergebnisse hat H. Thiersch weiter zu vertiefen gesucht⁵, während A. Rumpf⁶ den beiden Gelehrten widersprach: er möchte in dem Zeus Zichy vielmehr einen

⁷¹ Forssander a. a. O. (1936) unterstreicht das besonders.

⁷² Sprockhoff (31. Ber. RGK. Teil 2, 1941 [1942] 1 ff., auch Forssander a. a. O. [1936]. — Daß Westeuropa auch für die süddeutsche Hügelgräberkultur nicht ganz ohne Bedeutung war, hat Holste (*Germania* 26, 1942, 4 ff.) gezeigt.

¹ Über Fundumstände und die Anordnung der Ösen auf der Rückseite wird der Verf. in der Pfälz. Heimat berichten. Für die Erlaubnis der Publikation und für die Photos bin ich der Direktion des genannten Museums sehr verpflichtet.

² Vgl. Glossarium ad Hor., Epist. 1, 14, 43: *Ephippia quae sunt faler(a) et straturae equorum*.

³ P. Steiner, *Die dona militaria*, Bonn. Jahrb. 114, 1905, 17 Abb. 12 und Taf. 1, 3. Vgl. auch L. Barkóczy, *Arch. Ért.* 3. Ser. 7–9, 1946–1948, 169 ff.

⁴ A. Furtwängler, *Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad., Phil.-hist. Kl.* 1897, 140 ff.

⁵ H. Thiersch, *Götting. Gelehrte Nachr., Phil.-hist. Kl.* 1928, 94 ff.

⁶ A. Rumpf, *Berl. Winckelmannsprog.* 95, 1935, 12 f.